

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Jagst, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 30 Pfg.
Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.—
und Bestellgeld.

Nr. 96.

Montag, den 26. April 1915.

15. Jahrgang.

Gemüse für die Volksernährung.

Der große Wert der frischen oder in zweckmäßiger Weise konservierten Gemüse für die Volksernährung ist in Deutschland noch lange nicht in genügendem Maße anerkannt. Es kommen für die Frage der Volksernährung selbstverständlich nur die billigen, zum Massenkonsum geeigneten Gemüse in Betracht, im Winter also die verschiedenen Kohlsorten. Im Sommer aber gibt es noch eine Reihe anderer, für den Massenkonsum in Betracht kommender billiger, frischer Gemüse, namentlich Gurken, grüne Bohnen, Wachsbohnen und Kohlrabi sowie Spinat. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß, wenn man die Lebensgewohnheiten verschiedener deutscher Gauen genauer untersuchen wollte, man noch zahlreiche, für den Sommer in Betracht kommende billige Blattgemüse auffinden könnte.

Der physiologische Wert aller Gemüsekost ist ein sehr eigenartiger. Sie enthalten zwar alle geringe Mengen verdauulichen Eiweißes, sowie etwas Stärke und pflanzlichen Zucker. Indessen kommen diese eigentlichen Nährwerte im engeren Sinne für die Bedeutung der Gemüsekost nur wenig in Betracht. Ihr Hauptwert liegt vielmehr in ganz anderen Dingen. Erstens sind alle frischen Gemüse besonders reich an wertvollen Mineralstoffen, die bei einer allzu einseitigen Ernährung mit Fett, Fleisch, Zucker und feinen Fleischspeisen leicht in nicht genügender Menge zugeführt werden.

Die zweite Bedeutung der Gemüsekost liegt in der Tatsache, daß sie leicht satt macht. Es ist ein bei der Auseinandersetzung in Volksernährungsfragen leicht zu sehr in den Vordergrund geschobener Gesichtspunkt, daß die Menschen nicht nur die nötige Anzahl von Gramm in Eiweiß und von Kalorien sich verschaffen müssen, daß sie also nach physiologischen Gesichtspunkten genügend Nährstoffe zuführen, sondern daß sie auch satt werden wollen. Es kann gar zu leicht bei der Massenernährung trotz genügender Zufuhr von Nährstoffen das Gefühl auskommen, daß die Menschen zu wenig Nahrung bekommen, weil ihnen das gewohnte Gefühl der Sättigung fehlt. Dieser Sättigungspunkt ist gerade in der jetzigen Zeit äußerst wichtig, weil es bisher in weiten Kreisen hauptsächlich der großer Konsum von Brot gewesen ist, der das Gefühl von Sättigung verschafft hat. Wird nun der gewohnte Brotnuß notwendigweise beschränkt, so ist es kein besserer Ersatz als ein reichlicherer Konsum von Gemüse. Diese nehmen im Verhältnis zu ihrem geringen Nährwert einen relativ großen Raum ein, erzeugen infolgedessen jenes Gefühl der vollen Füllung des Magens und Darmkanals, das eben als das Gefühl der Sättigung bezeichnet wird. Es kommt dazu, daß für das richtige Funktionieren der menschlichen Verdauungsorgane ein gewisser Füllungsgrad des Magens und Darmes als erwünscht, sogar in vielen Fällen eine reichliche Kost gewöhnlichen Lebens als notwendig anzusehen ist. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß hier die Gewohnheit sehr viel mitbestimmt und daß auch weitere Volksschichten sich an eine weniger sättigende und nur physiologisch ausreichende Kost gewöhnen würden. Aber sehr bedauerlich ist, daß vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus eine solche Uebergangszeit nicht.

Der dritte und wichtigste Grund, den Gemüsekonsum zu steigern, ist der stets besondere und absonderliche Wohlgeschmack dieser Gemüse, sowie die Möglichkeit, sie in den verschiedensten Formen zuzubereiten. Gerade aber die Zubereitung der Gemüse ist ein Gebiet, auf dem unsere deutschen Hausfrauen noch recht viel lernen könnten. Es ist gar nicht genügend zu betonen, daß einer der vielen Gründe, die das Ueberwuchern des Fleischgenusses in unseren mittleren und unteren Ständen hervorgerufen haben, die Tatsache ist, daß sehr viele Frauen, wenn sie berufsmäßig selbst beschäftigt sind, sich mehr in der Lage finden, die so wertvollen Gemüse wirklich wohlgeschmeckend zuzubereiten; ein schlecht zubereitetes Gemüse ist allerdings eine Art Hebel, die in keiner Weise zu empfehlen ist. Es liegt also ein weites Feld für die Frauenvereine in den Kreisen der Arbeiter- und Beamtenfrauen, gute Rezepte zur Herstellung der mannigfachen Gemüse mit Hilfe billiger Gemüse zu verbreiten.

Prof. Dr. Carl Oppenheimer.

Die Mannschaft der Ahesha.

Eigentliche Kämpfe gegen feindliche Araber.

Durch WTB. wird gemeldet: Die Besatzung der „Ahesha“ (Landungskorps S. M. S. „Emma“) ist am 27. März in dem arabischen Hafen Lidd (von Dschidda) angekommen, nachdem es ihr gelungen war, zum zweiten Male den englisch-französischen Bewachungsstreitkräften zu entgehen und den langen Seeweg von Hodeida nach Lidd

unbemerkt vom Feinde zurückzulegen. Auf dem Weitemarsche zu Lande wurde sie von Arabern, die von den Engländern befreit waren, angegriffen. In hartem dreitägigen Kampfe wurden die Angriffe der Nubienbanden abgewiesen, bis der Weg zur Hedschasbahn frei war. Leider hat die tapfere Schar hierbei schwere Verluste erlitten. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet uns, daß der Leutnant zur See Roderich Schmidt, Matrose Rademacher und Heizer Laug gefallen sind, während einige Leute der türkischen Begleitmannschaft, die Matrosen Mauritz und Koschinsky schwer und Matrose Witte leicht verwundet wurden. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege im Militärhospital in Dschidda.

Die Mannschaft der „Ahesha“, die mit so viel Mut und Kühnheit die Reihe der Taten der „Emma“-Helden weiter fortsetzt, war bekanntlich mit ihrem ersten Dreimaster „Ahesha“ Anfang November von der Cocosinsel Keeling abgesegelt, hatte dann einen Hafen von Sumatra angelaufen und war schließlich Anfang Februar — nach schier unglaublicher Fahrt durch den Indischen Ozean und später durch den Gürtel der wachsenden feindlichen Geschwader — bei den türkischen Bundesgenossen in Hodeida eingetroffen.

Jetzt befinden sich die Baderen in Dschidda, einer Stadt am Roten Meere, mit Bahnverbindung nach Mekka. Dieser berühmteste Wallfahrtsort der mohammedanischen Welt ist durch die Hedschasbahn und durch die anschließende anatolische Bahn mit dem europäischen Eisenbahnnetz verbunden. Auf diesem Wege werden also hoffentlich die Helden der „Ahesha“ in nicht allzu ferner Zeit in der Heimat eintreffen.

Kriegschronik.

28. März. Girardmer, Calais und Dünkirchen werden von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt. — Taurroggen wird im Sturm genommen. — Bei Krasnopol werden 1000 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet. — Russische Angriffe im Dobrußale und Vabozza-Tale werden abgewiesen. In den übrigen Abschnitten der Karpatenfront hartnäckige Kämpfe. — Deutsche U-Boote versenken die englischen Dampfer „Galaba“ und „Aquila“.

29. März. Bei Krasnopol erleiden die Russen sehr schwere Verluste. Etwa 3000 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz, mehrere Munitionswagen erbeutet.

30. März. Erneute französische Angriffe bei Pont-a-Mousson und Regneville werden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Die bei Taurroggen geschlagenen Russen gehen in Richtung Skawdlitz zurück. — Fortdauer der schweren Kämpfe in den Karpaten. — Das Kohlengebiet von Eregli am Schwarzen Meer wird von den Russen beschossen. Neun Segelschiffe sinken, vier Häuser werden beschädigt. — Deutsche U-Boote versenken die englischen Dampfer „Flaminian“ und „Crown of Castile“.

31. März. Das Klosterhof-Gebiet bei Dirmuiden wird besetzt. — Uebergangsversuche der Russen über die Pampa südlich Stiernewice scheitern. — Im Monat März machte das deutsche Ostheer 55 800 Gefangene und erbeutete 9 Geschütze, 61 Maschinengewehre. — Seit dem 1. März nahmen die Deutschen 40 000 Russen gefangen. Sie erbeuteten 68 Maschinengewehre. — Fortdauer der Karpatenfront. — „U 28“ hat in vier Tagen sieben Dampfer versenkt. — Der Dampfer „Emma“ aus Le Havre wird durch ein U-Boot versenkt.

1. April. Zwischen Maas und Mosel finden heftige Artilleriekämpfe statt. — Westlich des Priesterwaldes brechen französische Angriffe zusammen. — Deutsche U-Boote versenken den englischen Dampfer „Seven Seas“ und drei Fischdampfer. — Seit Kriegsbeginn haben wir 5510 Geschütze erbeutet. — In deutschen Gefangenenerlagern befinden sich 812 808 Kriegsgefangene.

2. April. Ein belgischer Versuch, das Klosterhof-Gebiet wieder zu nehmen, mißlingt. — Ein französischer Angriff auf die Höhen bei Nieder-Aspach im Elsaß wird zurückgeschlagen. — In den Karpaten und nordöstlich Czernowitz heftige Kämpfe. — Ein U-Boot versenkt den englischen Dampfer „Lockwood“ und einen französischen Fischdampfer.

3. April. Drie Grachten südlich Dirmuiden wird von deutschen Truppen besetzt. — Bei Augustowo und in den Karpaten werden russische Angriffe abgewiesen. — Die türkische Flotte unternimmt einen Vorstoß nach Odessa und versenkt zwei russische Schiffe. Der türkische Kreuzer „Medjidie“ gerät auf eine Mine und sinkt. Die Besatzung wird gerettet.

4. April. Belgische Angriffe werden bei Drie Grachten, französische Angriffe im Aconnerwald bei

Bouteuilles und Pont-a-Mousson zurückgeschlagen. — Ein russischer Angriff auf Mariampol wird unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Der englische Dampfer „Olive“ und der russische Segler „Hermes“ werden von deutschen Unterseebooten versenkt. — Erfolgreiches Bombardement der Dardanellenforts durch die englisch-französische Flotte.

5. April. Französische Vorstöße bei Alth und Apremont sowie im Priesterwalde scheitern. — Feindliche Flieger werfen auf Müllheim in Baden, deutsche Flieger auf Belfort Bomben ab. — Starke russische Stellungen im Vabozza-Tale werden von deutschen und österreichischen Truppen im Sturm genommen. 5040 Russen werden gefangen genommen. — Englisch-französische Truppen in Stärke von 1800 Mann werden nach ihrer Landung an der asiatischen Dardanellenküste von türkischen Truppen vernichtet. — Deutsche Unterseeboote versenken die englischen Dampfer „City of Bremen“ und „Northlands“ sowie den englischen Segler „Acantha“.

6. April. Drie Grachten in Flandern wird wegen starken feindlichen Artilleriefeuers wieder aufgegeben. — Beginn heftiger feindlicher Durchbruchversuche zwischen Maas und Mosel. Sie scheitern unter schweren Verlusten für die Franzosen. — Die Karpatenfront dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

7. April. Die deutsche Admiralität gibt bekannt, daß nach britischer Meldung „U 29“ (Kapitän Otto Weddigen) mit der ganzen Besatzung am 26. März untergegangen sei. — Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ wird in Newport News interniert. — Zwischen Maas und Mosel dauern die verlustreichen Angriffe der Franzosen an. — In den Karpaten werden feindliche Angriffe überall abgewiesen. — „U 10“ vernichtet den englischen Fischdampfer „Acantha“. — Erneute erfolglose Beschießung der Dardanellenforts durch die Engländer und Franzosen.

Der neue Mordprozeß Hamm.

Das Wiederaufnahmeverfahren vor dem Schwurgericht Elberfeld.

Das vor sieben Jahren gefällte Urteil gegen die Witwe Hamm ist bekanntlich in der Zwischenzeit häufig in der Presse angefochten worden. Auch im Reichstage hat man sich damit beschäftigt. Diese Angriffe erörtert der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Grieser, in seiner Anrede an die Geschworenen. „Frau Hamm“, führt er weiter aus, „steht nach meiner Ansicht allen diesen Behauptungen fern, und ich bitte Sie, sie ihr nicht in die Schuhe zu schieben. Ich werde die Verhandlung natürlich streng sachlich leiten und alles fernhalten, was mit der Sache Hamm nichts zu tun hat.“

Verteidiger Rechtsanwalt Wolfgang Heine erklärt, daß einige Worte des Vorsitzenden so aufgefaßt werden könnten, als ob die Verteidigung im Interesse homosexueller Kreise tätig sein könnte. Dies müsse die Verteidigung energig zurückweisen.

Die Vernehmung der Angeklagten.

Darauf beginnt die Vernehmung der Angeklagten. Sie erklärt nochmals, daß sie vollkommen unschuldig sei. Sie hat sich im Jahre 1903 verheiratet, der Ehemann ist am 27. März 1915 verstorben. Frau Hamm erklärt, daß ihr Mann ihr immer gut gefallt war; sie bestreitet, daß das Verhältnis zwischen ihnen ein gespanntes gewesen sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt sie weiter, daß später allerdings die Neigung ihres Mannes zu ihr nicht mehr so innig gewesen sei, aber er war immer gut zu ihr.

Darauf folgen

Die Zeugenvernehmungen.

Polizeikommissar Kuzi bekundet, daß die Angabe der Frau Hamm, es seien Eindrehen in der Wohnung gewesen, dadurch bestätigt worden sei, daß man vor dem Fenster im Garten Fußspuren fand. Es war aus dem Fenster ein Blumentopf heruntergeworfen, außerdem fand man vor dem Haus im Garten einen blutbefleckten Rock, einen Hut, einen Stod mit eiserner Spitze, ein Messer und andere Dinge. Die Ermittlungen führten aber nicht zur Aufklärung der Sache. Es wurden verschiedene Personen verdächtigt, darunter auch ein Anecht Schlieper, der mit der Schwester der Frau Hamm ein Verhältnis gehabt haben sollte, das nicht ohne Folgen geblieben sei. Diese Schwester sollte auch mit dem verstorbenen Hamm Beziehungen gehabt haben, die gleichfalls nicht ohne Folgen blieben. Vorf.: Schlieper und die Emma Reihner, die Schwester der Angeklagten, haben unter dem Eid bestritten, miteinander verkehrt zu haben; nachher haben sie dies aber zugestanden und wurden wegen Meineides bestraft. Zeuge Kuzi bekundet weiter, daß an einer Truhe, in der Hamm sein Geld verwahrt hatte, auch Blutspuren waren; es hatte den

Aufsehen, als ob Hamm, nachdem er angefallen war, sich zu der Truhe begab, um nachzusehen, ob das Geld noch da war. Vors.: Und haben Sie daraus Schlussfolgerungen gezogen? Zeuge: Jawohl. Als der Mörder in der Wohnung nach Geld suchte, wurde Hamm durch den Lärm wach, er überraschte ihn, erhielt dabei mit dem Stock einen Schlag über den Kopf, woraus sich die Blutstropfen erklären. Der Täter versuchte dann zu entkommen, und der blutende Hamm begab sich nach der Truhe, um zu sehen, ob etwas gestohlen war. Vors.: Danach mußte also der Täter, trotzdem er überrascht worden war, doch im Wohnzimmer zurückgeblieben sein. Zeuge: Jawohl, der Weg aus dem Hause war ihm versperrt, denn an der Treppe war eine Klappe zugefallen; eine Zeugin hat auch den Knall gehört.

Zeuge Polizeisergeant Wege bekundet, daß vor dem Fenster Fußspuren waren, als ob jemand aus dem Fenster herabgesprungen wäre. Der nächste Zeuge ist Staatsanwalt Bessler, der 1908 die Anklage gegen Frau Hamm vertreten hat.

Die Mutter des Ermordeten.

Witwe Hamm, erklärt sich bereit, gegen ihre Schwiegertochter Zeugnis abzulegen. Sie bekundet, daß sie kurz vor dem Morde aus dem Hause ihres Sohnes weggezogen ist, weil sie sich nicht mit ihrer Schwiegertochter vertragen konnte. Ihr Sohn hat sie auch vor seiner Frau gewarnt und ihr einmal gesagt, sie solle den Kaffee nicht trinken, es könne Gift darin sein. Mein Sohn erbot sich auch, ihr 7000 Mark Mitteil zu geben, dann könne sie weggehen und ich bei ihm bleiben. Vors.: Weshalb haben sich die Eheleute nicht vertragen? Zeugin: Es handelte sich immer um Geld, sie wollte alles Geld haben. Vors.: Hat Ihr Sohn immer eingeschlossen geschlafen? Zeugin: Ja. Ich kann auch nicht begreifen, daß er an dem Tage nicht eingeschlossen geschlafen sein soll. Vors.: Hatte denn Ihr Sohn auch Streit mit den Knechten? Zeugin: Nein; er war nie streitsüchtig. Bert. Heine: Eine ganze Reihe von Zeugen stellen der Frau Hamm das Zeugnis größten Fleißes und bursamen Gemüts ihrem Mann gegenüber aus. Vors.: Aber ebenso behauptet eine große Anzahl Zeugen das Gegenteil. Entgegen dem Einspruch der Verteidigung wird die Zeugin Hamm vereidigt.

Die nächste Zeugin Frau Sprung ist

die Schwester des ermordeten Hamm.

Sie schildert das Verhältnis zwischen den Eheleuten als ein unglückliches, da ihre Schwägerin sehr faul gewesen sei. Auch diese Zeugin wurde einmal von ihrem Bruder gewarnt, den Kaffee zu trinken, sie hat ihn aber um des Friedens willen getrunken, und es ist ihr nichts passiert. Das Gericht beschließt, die Zeugin trotz des Einspruchs der Verteidigung zu vereidigen, schon mit Rücksicht darauf, daß sie in der vorigen Verhandlung vereidigt wurde. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen. Am Freitag vormittag wurde sie fortgesetzt.

Der Vorsitzende wendet sich zunächst gegen einen Bericht über den Prozeß in der „Köln. Ztg.“, in dem Angaben gemacht werden, daß das Eingreifen eines jungen Berliner Referendars und jetzigen Rechtsanwalts Dr. Heyers zur Wiederaufnahme des Verfahrens geführt habe. Der Vorsitzende ordnet die Ladung des Dr. Heyers an.

Verteidiger Rechtsanwalt Heine verlangt Aufklärung darüber, wie es komme, daß übereinstimmend in der Elberfelder und auch in einem Teil der auswärtigen Presse die Ansprache des Vorsitzenden, in der er sich gegen eine Stimmungsmache zugunsten der Frau Hamm wandte, in einer Form gebracht worden sei, die wesentlich stärkere und schärfere Wendungen enthalte, als der Vorsitzende gebraucht habe. Es seien da zwei Sätze gebracht worden, die der Vorsitzende überhaupt nicht gesprochen habe. Es bestehe die Gefahr einer Beeinflussung der öffentlichen Meinung zugunsten der Frau Hamm durch diese Veröffentlichung. Dem Verteidiger ist mitgeteilt worden, daß die Elberfelder Zeitungen schon vor Be-

ginn der Verhandlung Zerstörung bekommen haben, einen größeren Raum für eine Rede frei zu halten. Es müsse aufgeklärt werden, wie die Zeitungen dazu kommen, die Rede in einer Form zu veröffentlichen, die sie nicht gehabt habe und die als Stimmungsmache gegen Frau Hamm und zur Glorifizierung eines früheren Beamten verwendet werden könnte.

Die Friedensgerüchte.

Keine Abmahnung von Friedens- oder Sonderfriedensverhandlungen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer Sonntagsausgabe folgende halbamtliche Erklärung:

„Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über die Abmahnung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des Näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange sein oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses irgendeinem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Umschreibung des Kriegszieles, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß seiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben. Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer unvermin- derten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber müßige Erfindungen.“

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein neuer Skandal in der französischen Armee.

„Dem „Berliner Lok.-Anz.“ wird aus Genf gemeldet: Die Anzeige eines Sergeanten in Cherbourg führte zur Aufdeckung von Durchstechereien des Personals der Militärintendantur mit Fleischlieferanten des Heeres. Offiziere, die zum Teil sehr bekannten Gamaken angehören. Unteroffiziere und Mannschaften, insgesamt 15 Personen, wurden verhaftet.

Die Freilassung des französischen Hauptmanns Pascal aus deutscher Gefangenschaft.

„Der französische Hauptmann Pascal, Mitglied der französischen Kammer, ist kürzlich aus deutscher Gefangenschaft entlassen worden. Dazu wird jetzt von deutscher amtlicher Seite folgendes mitgeteilt:

Seit Monaten schweben mit der französischen Regierung Verhandlungen über den Austausch sämtlicher Zivilgefangenen sowie über die Freilassung des beiderseits zurückgehaltenen Sanitätspersonals. Durch eine möglichst baldige Erledigung dieser Verhandlungen würde einer Reihe von Klagen ein Ende gemacht, auch einem Gebote der Menschlichkeit entsprochen werden. Aus diesem Grunde ist dem Deputierten Pascal, der in Kriegsgefangenschaft geraten und um die Erlaubnis zur Rückkehr eingekommen war, nahegelegt worden, die Verhandlungen, für die er sich lebhaft interessierte, seinerseits nach Kräften zu fördern; seine Freilassung konnte unbedingt erfolgen, da er versprochen hatte, auf Grund des ihm nach den französischen Bestimmungen zustehenden Wahlrechts künftig lediglich sein Mandat als Deputierter auszuüben und auf seine weitere militärische Tätigkeit zu verzichten.

Uebrigens handelt es sich bei dem in Aussicht genommenen Austausch von Zivilgefangenen ausschließlich um Deutsche und Franzosen. Die

Verhandlungen über den Austausch des Sanitätspersonals bezwecken lediglich die Herbeiführung einer übereinstimmenden Auslegung einzelner Bestimmungen der Genfer Konvention. Bei dem Straßenschießen sollen nur solche Straftaten in Betracht kommen, die vor der Gefangennahme begangen worden sind und nicht schwere, gemeine Verbrechen betreffen.

Entlassung von Engländern aus dem Ruhleber Lager.

Die „Hamburger Nachrichten“ brachten vor einigen Tagen eine Schilderung über das Austreten von Engländern aus dem Lager in Ruhleben entlassen worden im D-Zuge Berlin-Hamburg. Danach muß das Verhalten dieser Leute als der Gipfel der Unverschämtheit bezeichnet werden. Wenn die Vorgänge sich so abgespielt haben, wie sie in den „Hamburger Nachrichten“ geschildert werden, so können sie gar nicht scharf genug verurteilt werden. Indessen, man muß unterscheiden zwischen der Entlassung von Engländern und ihrem Benehmen in der Eisenbahn. Es handelt sich, wie wir von zuverlässiger Erfahrung, durchweg um *Banker*. In England finden sich die deutschen Bankbeamten auf freiem Fuß. Deshalb sind die demselben Beruf angehörenden Engländer bei uns ebenso behandelt worden. Es liegt also kein Art Austausch vor. Ueber die Vorfälle auf der Eisenbahn aber ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden, noch nicht abgeschlossen ist.

Die Stärke der „Goeben“.

„Der „Neuen Zürcher Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: In einer militärischen Betrachtung stellt „Rjetsch“ fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz aller Angaben, die selbstverständlich jetzt ausgebeffert worden sind, eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde besitzt, wie kein anderes Schiff im Schwarzen Meere. Der Kreuzer „Goeben“ ist nach der „Rjetsch“ stärker als ein russisches Panzerschiff im Schwarzen Meere, und im Kampf mit dem „Goeben“ kann nur das ganze russische Geschwader aufnehmen. Aus russischen autoritativen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Verteidigung des Bosporus nicht schlechter organisiert ist als die der Dardanellen. Forcierung des Bosporus ist nach der Meinung des Obersten W. Michailowitsch im „Rustojje Slowo“ möglich.

Der österreichische Kriegsbericht.

„Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart: Den Karpaten stellenweise heftiger Geschützkampf. Im Schnitt des Ujzoler Passes während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wurden. Nachtangriffe des Feindes entlang der Turlach und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes. v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die bisherigen englischen Marineverluste.

„Die Gesamtverluste der englischen Marine einschließlich der Reserve und Freiwilligen vom Kriegsausbruch bis 3. März werden jetzt von amtlicher englischer Seite wie folgt angegeben: Offiziere getötet 332, verwundet 61, vermisst 7, interniert 41, gefangen 11. An Mannschaften wurden getötet 4981, verwundet 640, vermisst interniert 1524, gefangen 924 Mann.“

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schilling. (Nachdruck verboten.)

„Es tut mir leid“, sagte der Herr, „daß meine Frage über die Herkunft der Ulanen eine solche Unkunde verriet, die Lust der Herren reizte. Ich bin wenigstens belehrt worden, daß dieser Volksstamm neben seiner kriegerischen Tüchtigkeit eine ausgezeichnete Schulbildung besitzt! Sind Ihre Kameraden alle so gelehrig?“

„Dafür kann ich nicht einstehen“, antwortete ich lachend; „möglicherweise, daß einer oder der andere von uns es noch bis zum Präsidenten einer gelehrten Akademie bringt. Nur mich muß ich bescheiden davon abnehmen. Das einzige, was ich in der Gelehrsamkeit geleistet, ist eine ziemlich mühsam zusammengeschriebene Doktorarbeit!“

„Ah... Sie sind Doktor? Doktor — und... Unteroffizier? Wie ist das möglich?“

„Er ist Doktor Juris, Unteroffizier, Baron und Referendar“, rief hier der „Poffenreißer“ aus; „also ein Mann vom Scheitel bis zu Sohle ganz das, was man bei uns die allgemeine Wehrpflicht heißt, oder auch den Kantischen kategorischen Imperativ, in seiner Beziehung zu Vaterland, König und Bündnissarabiner...“

Die übrigen elf Paladine meiner Tafelrunde verstanden natürlich von all diesem blühenden Unfuss wenig genug, was sie jedoch nicht hinderte, wieder laut auszulachen. Ich sah an der Miene des Franzosen, daß er mit sich schwankte, ob er sich länger zum Mittelpunkt dieser Heiterkeit hergeben sollte oder besser tue, sich zurückzuziehen; da ich aber wünschte, daß er bleibe, so schnitt ich dem „Poffenreißer“ rasch das Wort ab, indem ich mich an den alten Herrn mit der Frage wandte: „Sie sind der Erzähler in diesem Hause?“

Wenn Sie eine Erklärung wünschen, weshalb ich die Herrschaft vertritt, ich bin der Oheim dieser Dame, die Sie vorhin haben.“

Der Eigentümer des Schlosses ist abwesend?“

„Er ist tot; Herr Kühn ist vor drei Jahren gestorben.“

„Er war ein Deutscher, der Herr Kühn?“

„Ein Eisäcker; er hatte... wie nennen Sie das: des Affens im Departe... Oberrhein; Chateau Giron ge-

hörte ursprünglich seiner Frau, meiner Schwester, die Französin ist.“

„Und sie lebt hier, diese Dame? Ich glaube, sie bei unserer Ankunft auf dem Treppenterron wahrgenommen zu haben.“

„Sie irren“, sagte der Herr. „Madame ist lebend, sie ist gelähmt und kaum imstande, ihren Sessel zu verlassen. Das hat sie gezwungen, auch bei der Annäherung der deutschen Truppen in diesem unbesetzten Hause zu bleiben.“

„Sie hat sehr wohl daran getan“, fiel ich ein; „den besten Schutz, den sie finden konnte, wird sie in unserer Rücksichtnahme auf die Anwesenheit einer leidenden Dame im Hause finden.“

Der Herr antwortete mit einer kleinen Verbeugung. „Und jene schlankgewachsene junge Dame, die ich sah?“

„Ist Mademoiselle Kühn, die hier bei ihrer Mutter zu deren Pflege geblieben ist.“

„Ah — das ist sehr brav.“

„Daß sie uns nicht fürchtet? ... aber freilich, wie sollte sie auch, da sie im Grunde doch eine Deutsche ist?“

„Ah“, sagte lachend ihr Oheim, „Mademoiselle Kühn würde das für kein Kompliment halten. Sie fühlt sich sehr als Französin — sie ist in einem französischen Kloster erzogen und sehr begeistert für Frankreich, sehr erbittert gegen die Deutschen.“

„Und Sie“, fiel ich ein, „die Sie deutsch reden, also auch wohl Deutschland ein wenig kennen, tun nichts, um Ihre Damen unparteiisch denken zu lassen?“

„Sollen Frauen unparteiisch denken?“

„Gegen Sie den Ton dabei auf das „Unparteiisch“ oder auf das „Denken“?“

„Vielleicht“, antwortete er, an seinem Glase nippend und lächelnd, „auf beide Worte!“

„Also wie Lessing sagt: „Eine Frau, die denkt, ist so widerwärtig, wie ein Mann, der sich schämt.“ Aber da in Frankreich die Männer, wenn nicht sich, doch all ihr Tun und Treiben sehr stark mit schönen Phrasen zu schmücken pflegen, so könnten die Frauen auch beginnen zu denken!“

„Was sollte das helfen?“ sagte er. „Sie werden

immer so denken, wie ein persönliches Gefühl oder Erfahrung ihres Herzens es sie lehrt, und nichts wird davon abbringen und „unparteiisch“ denken lehren.“

„Und lehrt Fräulein Kühn eine Erfahrung ihres Herzens, schlecht von den Deutschen zu denken?“

„Sein Schweigen mochte mir andeuten sollen, daß eine indiskrete Frage sei; ich fuhr um so rascher fort. „Ich sehe, es bleibt also nichts übrig, als daß wir Deutschen hier, wenn wir lange genug bleiben sollten, Propaganda für uns und möglichst viel „moralische Überlegenheiten“ machen!“

„Sie werden, wenn Sie auf letztere ausgehen, nicht mit Eincenten und unüberwindlichen Ausgaben verhängt finden“, sagte höflich der Franzose.

„Desto besser“, fiel ich lachend ein, „denn dann hier unser Feldzug sich ganz in der Ruhe und Stille abspielen, welche Sie für Ihre kranke Dame wünschen mögen.“

Sind Sie überzeugt, daß Ihre Franktireurs die Ruhe nicht unterbrechen werden, vielleicht nicht diese schon? Ihre Sympathien werden auf Seiten dieser sein?“

„Ja, aber Sie werden selber nicht wünschen, daß das Haus der Schaulust eines Ueberfalls und eines Kampfes werde... Würden wir von einer Uebermacht hier rasch und niedergeböhnen, so würden die Unruhen da sein, um uns zu rächen, und die nächsten verdrängten Folgen würden Chateau Giron treffen — es würde stürzen, dem Erdboden gleichgemacht werden, man würde Bewohner...“

„Seien Sie darüber beruhigt“, fiel der Amerikaner mich mit offenbar sehr erschrockener Miene ein; „Wir glauben nicht, daß Franktireurs in der Nähe sein sollten, ohne daß wir von ihrer Annäherung erfahren könnten, ohne daß wir von ihrer Annäherung erfahren und dann würden wir es als eine Pflicht gegen unsere Gäste, betrachten, Sie zu warnen.“

„Run, mehr verlange ich nicht“, versetzte ich, Herr, der aufgestanden war, sich zu empfehlen, die Dame lachend.

Er nahm sie und verabschiedete sich mit einer Verbeugung gegen die Söhne des Ulanenstammes, die während meiner Unterredung mit ihm sich untereinander und lärmend unterhalten hatten.

(Fortsetzung folgt)

Bombenwürfe eines russischen Fliegers auf einen deutschen Lazarettzug

Ein russischer Flieger, der am Bahnhof Soldau im Regierungsbezirk Allenstein zwei Munitionszüge bombardieren wollte, traf einen haltenden Lazarettzug, tötete acht Verwundete und verletzte zwanzig Personen. Auf den Bahnhof warf der Flieger 13 Bomben; er führte fälschlich das deutsche Fliegerabzeichen.

Die aus Singapore entkommenen Deutschen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ veröffentlicht eine Meldung, des „Sumatra-Boots“, wonach vier Deutsche, die während des Aufstands in Singapore entkommen, in Padang eingetroffen sind, nämlich die Herren Schönberg, H. Jessen, J. Lauterbach und A. Peters. Weitere Flüchtlinge wurden erwartet. Die Flüchtlinge beklagten den Umstand, daß das Lager während des Aufstands nicht mehr bewacht wurde, zum Entkommen. Sie schätzten, daß das Essen schlecht und die allgemeine Versorgung unzulänglich gewesen sei. Die Deutschen hätten mit dem Aufstand nichts zu tun gehabt.

Der wahre Erfolg des Zeppelinangriffs auf Hartlepool.

Der Schaden, den die Zeppelin-Luftschiffe bei der Zerstörung von Hartlepool in der Stadt angerichtet haben, ist, wie der Stockholmer Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ von einem Augenzeugen erzählt, außerordentlich groß und steht in keinem Verhältnis zu den offiziellen Angaben, sowohl was die Zerstörung der Gebäude, wie auch die Verluste an Menschenleben anbelangt. Wie auch die Verluste an Menschenleben anbelangt, wurde beispielsweise die Zahl der bei dieser Beschädigung Verunglückten mit 60 angegeben, während tatsächlich 100 Menschen getötet wurden.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Berlin ist ein Auslandsbund deutscher Frauen gegründet worden, dessen Ziel es ist, mit den im Ausland lebenden Deutschen, deren Zahl sich auf 30 Millionen beläuft, persönliche gesellschaftliche Beziehungen zu pflegen, um die gegenseitige Geschlossenheit aller Deutschen im In- und Auslande zu einer dauernden zu gestalten.

Wie das „Württembergische Militärverordnungsblatt“ meldet, hat Graf Zeppelin das Eisenerne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Im englischen Unterhause erklärte der Premierminister Asquith, ein neuer gemeinsamer Angriff von Meer und Flotte auf die Dardanellen würde unter Verantwortung der Regierung vorgenommen.

Ein Telegramm aus Kairo meldet, nicht General D'Amade, sondern Sir Jan Hamilton sei der kommandierende des Expeditionskorps gegen die Dardanellen.

Die Kämpfe in Ost und West.

French und Joffre zu dem deutschen Sieg bei Ypern zu sagen haben.

London, 24. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) French meldete gestern, daß der Feind am 22. April abends die französischen Truppen zur Linken der deutschen Truppen, nahe bei Bixchove und Langemard, von Ypern angegriffen habe. Eine heftige Schlacht war vorausgegangen, bei welcher der Feind seine Apparate zur Herbeibringung erstickender Gase benutzte. Aus der Menge der erzeugten Gase geht hervor, daß dies nach einem vorbedachten Plan und im Widerstand mit der Haager Konvention geschah. Die Franzosen weichen infolge der Gase nach dem Kanal bei Bixchove zurück, und wir waren gezwungen, unsere Linien unter Umgehung mit der französischen zu ändern; unsere Front blieb intakt, außer diesem Angriff auf unserer linken Flanke fand ein solcher gegen die Laufgräben von Ypern statt, wurde aber abgeschlagen; der Feind nördlich von Ypern dauert fort. Heute sind zwei Flugzeuge heruntergeschossen worden.

Paris, 24. April. Der amtliche Bericht vom Freitag mittags lautet: Gestern abend fanden ziemlich lebhaft Gefechte in Belgien statt. In der Hirschleise nördlich von Dinmuiden warfen belgische Truppen die gegen Schloss Bicogne gerichteten Angriffe zurück und brachten dem Feind starke Verluste bei. Nördlich von Ypern gelang es den Deutschen, indem sie eine große Menge erhellender Bomben verwendeten, deren Wirkung bis auf 10 Kilometer hinter unserer Front verspürt wurde, und den Feind in der Richtung des Yperkanals gegen Westen in der Richtung nach Ypern gegen Süden zu veranlassen. Der feindliche Angriff wurde unterbunden. Ein Gegenangriff gestattete uns, Gelände wiederzugewinnen, wobei wir zahlreiche Gefangene machten. — Der Bericht lautet: In Belgien hatte eine durch Bomben verursachte Wirkung, deren sich die Deutschen bedienen, um herbeigerufenen Ueberumpelung nördlich Ypern keine Folgen. Unser Gegenangriff, rechts von den deutschen Truppen kräftig und links von belgischen Truppen unterstützt, entwickelte sich erfolgreich. Die deutschen und französischen Truppen gewannen Gelände im Norden zwischen Steenstraate und der Straße von nach Poelcapelle; unsere Verbündeten machten Gefangene von drei verschiedenen Regimentern.

Deutsche Tauben über Amiens und Lunenburg.

Paris 24. April. Eine Taube überflog Donnerstag abend und warf zwei Bomben ab. 2 Personen wurden getötet. Das Flugzeug wurde durch französische Flugzeuge in der lebhafte Kanonenangriffe vertrieben. — Nach der Meldung des „Rouvenliste“ überflogen mehrere Tauben am 22. frühmorgens Lunenburg. Die Einwohner wurden durch Explosionen von Fliegerbomben geweckt. Vier Bomben schlugen ein und wurden festgesetzt. Sieben Bomben schlugen ein und wurden festgesetzt. Schaden wurde nicht an-

Der Unterseebootkrieg.

Ein finnischer Dampfer versenkt. Aus Stockholm wird gemeldet: Der finnische Dampfer „Bratt“, der von Stockholm nach Åbo unterwegs war, wurde in den finnischen Gewässern von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Der früher dänisch war, ist erst kürzlich

von einer finnischen Gesellschaft angekauft worden. Der gesamte Dampferverkehr zwischen Schweden und Finnland ist jetzt wieder eingestellt.

Versehung eines englischen Fischdampfers.

Nach einer Kopenhagener Meldung aus London ist der englische Fischdampfer „Saint Lawrence“ von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geschossen worden. Von der Besatzung sind sieben Mann in Grimsby eingetroffen, zwei Mann ertranken.

Locales und Provinzielles.

Schierstein. Am Freitag Vormittag vergangener Woche ist am Hafen die im vierten Jahre stehende Tochter des Arbeiters Philipp Beyer von hier ertrunken. Das Kind war von der Kleinkinderschule, welche in der Nähe des Hafens liegt, aus Wasser gegangen und fiel fast an derselben Stelle, wo am vergangenen Dienstag das fünfjährige Kind ins Wasser gefallen, aber von einem Fischer gerettet wurde, ins Wasser und ertrank, bevor der Unfall bemerkt war. Es wird unbedingt notwendig sein, eine Schutzwehr dort anzubringen, um weiteren Unfällen vorzubeugen. Der Vater des Kindes steht im Felde, während die Mutter durch Verrichtung von Arbeiten hinzu verdienen muß.

Mit dem eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Pioniergefreite und Predigamtscandidat Ernst Schuster, Sohn des Lehrers, Herrn Schuster in Schierstein.

Kriegshilfe. Es ist zurzeit eine irrtümliche Meinung verbreitet, die geheimer sein könnte, in vielen Familien Anlaß zur Unruhe zu geben. Es heißt nämlich, vom 1. April ab werden die Unterhaltungen von Seiten des Reiches, betreffend Zuschüsse von Mietzahlungen an Familien, deren Ernährer im Felde stehen, und die besonders bedürftig erscheinen, nicht mehr gezahlt. Die Nachricht wollte uns gleich als Falschmeldung erscheinen. Fürs erste ist eine Beihilfe während der jetzigen teuren Zeiten weit notwendiger als vor Monaten und es wäre eine große Härte, wenn man das bisher Gewährte den betreffenden Familien von jetzt ab streichen wollte. Sodann rücken ständig neue Vaterlandsverteidiger ein, unter welchen sich ebensoviele unterstützungsbedürftige Mieter befinden, als unter denen der ersten Kriegswochen. Sollte man nun diesen versagen, was man ihnen gewährt hat, so wäre das eine große Ungerechtigkeit. Wir haben uns an maßgebender Stelle erkundigt und folgenden Bescheid erhalten: Es ist als auffallende Tatsache erschienen, daß in einigen Orten des Landkreises die erwähnte Beihilfe des Reiches gar nicht oder nur in vereinzelten Fällen in Anspruch genommen worden ist, während andere Orte — höchstwahrscheinlich in erster Linie die großen Vororte Wiesbadens — in vielen Fällen mit Unterstützungsgesuchen an den Kreis herantraten. Auf den ersten Augenblick mag es scheinen, als seien in einigen Orten die Kriegsfamilien äußerst zurückhaltend, in anderen Orten aber ziemlich weitgehend im Forderung. Wenn man aber die Sache im rechten Lichte beleuchtet, so sieht es ganz anders aus. In den Vororten sitzen nämlich die Mieterfamilien zu Hunderten, während in den abgelegenen, rein ländlichen Gemeinden nur ganz vereinzelt Leute zur Miete wohnen. Es gibt Orte, wo man noch nicht ein halbes Duzend Mieter vorfindet. Aus dieser Tatsache ergibt sich die Notwendigkeit, daß auch weiterhin die Vororte prozentual am meisten Zuschuß erhalten müssen. Die Kommission, welche die Angelegenheit nochmals ernstlich prüfen soll, wird kaum zu einem wesentlich anderen Resultate kommen, als wie es bisher gehandhabt worden ist.

Kindstreu. Im fernem Ausland fiel am ersten Weihnachtstage der Landsturmann August Ott aus Dohheim. Derselbe war sehr schwer verwundet und starb im nächsten Feldlazarett am Morgen des 26. Dezember. Mit mehreren anderen Gefallenen kam er in ein gemeinsames Grab. Die anderen wurden mit Uniform, er im Zeltuch eingewickelt zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Ort des Grabes wurde der Familie ganz genau mitgeteilt. Der neunzehnjährige Sohn machte sich auf, um die Leiche des Vaters heimzuholen. Er fand das Grab und erhielt die Erlaubnis zur Beförderung der Leiche, und so wurde am gestrigen Sonntag Nachmittag unter großer Beteiligung die Leiche auf dem Dohheimer Friedhof beigesetzt. (Im gleichen Gesicht ist auch der Landsturmann Ludwig Schreiner aus Bierstadt am ersten Weihnachtstage gefallen.)

Residenz-Theater. Rosenmüller und Fink. Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Loepfer Gastspiel von E. W. Müller. Man muß es eigentlich als ein Glück bezeichnen — selbst in dieser ersten, schweren Zeit bleibt der Humor Sieger! Ein völlig ausverkauft Haus und stürmische Beifallbezeugen das herrliche Wohlgefallen an einem Lustspiel, das 1840 geschrieben, ältere Generationen erheiterte, dem heutigen Geschlecht aber — vor dem Kriege — kaum entsprochen haben würde. Die Darstellung trug alles dazu bei, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Neben dem Gast als Timotheus Bloom machten sich die Herren Hager, Milner-Schönau, Bortat verdient — die kleineren Rollen waren auffallend gut besetzt. Die Damen Erler, Böhm, Glaeser und Agte taten trotz der unbehaglichen Reise ebenfalls ihr Bestes. M.W.S.

Zwei Liebesgabenmörder. Ein Postkoffer bei der Bahnpost in Bedra, der vier Liebesgabenpakete enthielt und ein solcher bei dem Postamt in Cassel, der einen mit Zigaretten gefüllten Feldpostbrief auf die Seite gebracht, wurden mit Rücksicht auf ihre verwerfliche niedrige Handlungsweise zu neun bzw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Niederlahnstein, 26. April. Der bekannte Gastwirt, Metzgermeister und Holzhändler Schmidt dahier ist im Alter von 83 Jahren plötzlich gestorben.

Von der Rhön, 25. April. Der Landwirt Helfrich in Dalherda hat zehn Söhne bei den Fahnen. Nunmehr wurde bei der Musterung auch sein elfter Sohn ausgehoben.

Wommenheim, 26. April. Die Ehefrau des Landwirts Windisch dahier, setzte der Milch erhebliche Mengen Wasser zu und brachte sie in den Handel. Das Schöffengericht Oppenheim nahm die Frau deshalb in eine Geldstrafe von 100 Mark.

Tagesbericht vom 25. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. April eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unsere Angriffe fort, stürmten ferne Solaert, südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Cereffelaere und drangen siegreich gegen Grafenstapel vor. Bei diesen Kämpfen wurden etwa 1000 Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Westlich von Lille wurde ein Angriffsversuch der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le Fort de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab.

Auf den Maashöhen, südwestlich Combrès, erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hintereinander liegende französische Linien. Nächtl. Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nachkämpfen, die bei Nilly noch nicht abgeschlossen sind. Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff. — In den Vogesen behinderte auch gestern starker Nebel die Gefechts-tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Lichnow wurden abgewiesen.

Als Antwort für die Bombenabwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Neidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Bjalystock von uns nochmals mit Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 26. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 26. April (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauern die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanallufer ist Lizaere, das die Franzosen wiedergewonnen zu haben behaupten, in unserem Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor die vier schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich von Zonnebeker setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich dadurch auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch — Senegalneger, Engländer, Türken, Jnder Franzosen, Kanadier, Znanen und Algerier — findet sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beaulieu zwei französische Nachtangriffe ab.

Auf den Maashöhen machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Im Nilly-Walde scheiterten feindliche Vorstöße.

In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweiler Kopfes. Die Siegesbente unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachtangriffe in der Gegend nordwestlich von Lichnow wurden abgewiesen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Feldbrief-Rundschau.

Der Kaiser und sein Patentkind.

„Als Neugierde hätte ich noch zu melden, daß ich beim letzten Besuch des Kaisers auf dem östlichen Kriegsschauplatz auch dabei war. Jeder einzelne Truppenteil stellte einen Unteroffizier und drei Mann, und ich hatte die Ehre, der betreffende Unteroffizier zu sein. Alles Nähere habt Ihr gewiß schon in der Zeitung gelesen, und ich kann mir diese Schilderung wohl schenken. Interessant war das Gespräch unseres Kaisers mit einem Gefreiten der Feldartillerie, der etwa sechs Mann rechts von mir stand. Dieser Gefreite ist ein Patentkind von S. M. Von den Offizieren darauf aufmerksam gemacht, fragte ihn der Kaiser nach dem Geburtsort, legte ihm in väterlicher Weise die Hand auf die Schulter und sagte: „Wie war es doch, warst du der siebente oder achte Junge?“ „Der siebente, Majestät!“ Dann fragte der Kaiser den Gefreiten, wo er sich das Eisene Kreuz verdient habe, reichte ihm die Hand mit dem Wunsche, er möge es sich weiter gut gehen lassen. Nach einer Ansprache verabschiedete er sich mit einem „Adieu, Kameraden!“ und fuhr mit dem Auto unter kräftigen Hurruufen weiter. Und so unverfälscht, wie unser Landesvater war, sind auch noch alle seine Söhne. Auch unsere Feinde werden bald erkennen müssen, daß der Sieg nur unser sein kann.“

Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.

„Da ich heute gerade Gelegenheit habe, einen Brief zu schreiben, der nicht in französische Hände kommt, will ich euch mitteilen, wie es mir hier in der Kriegsgefangenschaft geht. Drei Tage wurden wir durch Frankreich mit der Eisenbahn geführt. Auf dieser Fahrt wurde mir und einem andern der Rod gewaltsam abgerissen, und man durfte sich nicht am Wagenfenster sehen lassen, sonst war man nicht sicher vor Steinen. Sonntag, 24. Aug. 1914, kamen wir in Le Puy an, aber da ging's erst recht los. So

wurden wir begleitet bis zum „Paradies“. Des Morgens 1/5 Uhr gibt es Kaffee, jeder erhält eine Tasse (der so „dick“ ist, daß man ihn beinahe vom Wasser nicht unterscheiden kann), um 10 Uhr Wasser und Brot, das ist die „Suppe“, und ein Stück Fleisch, so groß wie eine Walnuß, und abends dieselbe „Suppe“ ohne Fleisch. Am Tage gibt's ein halbes Brot, so groß wie bei uns die 25-Pfennig-Brote. Von dieser Kost kann keiner leben, wenn er nichts aus der Heimat bekommt. Ich habe mir in der ersten Zeit immer für 30 Pf. Brot gekauft, aber das genügt nicht. Es wird jeden Tag schlimmer. Mein Bett ist ein Zementboden mit 7 Zentimeter Stroh. Zwei Decken haben wir von den Franzosen erhalten und eine gekauft. Dazu können wir nicht schlafen vor Ungeziefer. Das ist etwas Schreckliches. Arbeit haben wir nicht viel, Stubendienst und Hofdienst.“

Smerz und Ernst.

Die Antialkoholbewegung in Amerika. Bekanntlich zieht die Bewegung gegen den Alkohol in den Vereinigten Staaten immer größere Kreise. In einigen Staaten ist bereits seit längerer Zeit jeder Alkoholverkauf gesetzlich verboten. Nun ist auch Kalifornien in die Reihe der „trodenen“ Staaten eingetreten, sehr zum Mißvergnügen des dortigen ausgedehnten Weinhandels und der trinkfesten Bürger, die wenig Freude an der „prohibition“ der alkoholischen Getränke haben. Es ist jetzt in der Tat ein Wagnis, im Speisewagen quer durch den amerikanischen Kontinent zu gehen. Man läßt sich eine kleine Weile im Pullman-Wagen schütteln, dann bekommt man Durst und spaziert freundlich in die „dining car“, nimmt in einem behaglichen Lederjessell Platz und bestellt eine Flasche Bier oder Wein. Sofort blickt dich der eben noch so dienstfertige Bedienter voller Verachtung an, und seinen Lippen entritt das Geständnis: „Bedaure sehr, mein Herr; wir sind hier in einem „State of prohibition“, geistige Getränke kann ich Ihnen erst von nachmittags 1/2 Uhr an servieren.“ Der Reisende

läßt zusammen, und der Kellner fährt fort: „Vielleicht ein „grape juice“ gefällig?“ „Grape juice“ ist nämlich das Tafelgetränk der Präsidenten Wilson und des Staatssekretärs in wärtigen Ante Bryan. Der letztere fährt in der Haus überhaupt keinen Alkohol, auch dann wenn er fremde Diplomaten zu Gast hat. Die geladenen müssen mit Limonade oder eben mit „grape juice“ vorlieb nehmen. Und wenn er irgendwo eingeladen ist, dann läßt er zwar die anderen die besten Weine trinken; er selber aber entzückt sich geistigen Getränken vollkommen.

Das gab kürzlich einmal bei einem offiziellen Bankett eine drollige Szene. Bryan sollte eine Rede halten. Er tat dies auch, und als er Schluß seines „speech“ gelangt war und den ausbringen wollte, reichte ihm einer seiner Bedienten eine wohlgefüllte Schale mit Sekt. Bryan trank nichts; aber — wie sagt schon Schiller?

„Ehret die Frauen! Sie flechten und weben.“ „Erdische Rosen ins himmlische Leben.“ oder umgekehrt. Die treue Gattin wachte. Eine Kake, die ihre Jungen bewacht, stürzte den Gatten, der gerade die Schale zum Munde und schrie ihm zu: „Was machst du?“ Und Pipp' und Kelschrand schob sich die zarte Hand. Die Schale mit Sekt ward wieder auf Tisch gesetzt.



Steckenpferd-Soße
die beste Lilienmilch-Soße
von Bergmann & Co., Radebeul, für jede, weisse und blendend schone Sauce, 4 Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Bekanntmachung.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin, zu deren Gunsten die im Handel befindlichen Futtermittel beschlagnahmt worden sind, hat ihre Tätigkeit der Futtermittelverteilung nunmehr aufgenommen.

Die Verteilung erfolgt seitens der Bezugsvereinigung nur an die Kommunalverbände (Kreise).

Mit dem Bezüge und der Verteilung der für die Landwirte und Tierhalter des Kreises notwendigen Futtermittel hat der Königliche Landrat die Landwirtschaftliche Centraldarlehnskasse in Frankfurt a. M. beauftragt.

Damit ausreichende Mengen von Futtermitteln bezogen bzw. bei der Bezugsvereinigung gesichert und ihre zweckentsprechende Zuweisung erfolgen kann, ist unter Benutzung von Formularen eine Erhebung über die Größe des Viehstandes, die Vorräte und den Bedarf an Futtermitteln für die Zeit bis Oktober dieses Jahres anzustellen.

Jedem Landwirt und bzw. Tierhalter wird ein Erhebungsfeld über die Größe des Viehbestandes und der Vorräte und den Bedarf an Futtermitteln mit der Anforderung zugestellt, die Formulare auszufüllen und solche spätestens zum 28. April cr. auf der Bürgermeisterei hieselbst abzuliefern.

Die Landwirte und Tierhalter werden zugleich darauf hingewiesen, daß die Lieferung von Futtermitteln für die Zukunft nur auf Grund der abgegebenen Anmeldungen erfolgen wird und daß alle früheren Bestellungen durch diese Bedarfsfeststellungen hinfällig werden, auch verspätet eingehende Bestellungen oder unvollkommen ausgefüllte Anmeldungen keinerlei Anspruch auf Berücksichtigung haben.

Bierstadt, den 23. April 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf eine zu meiner Kenntnis gelangte verschiedenartige Auffassung hinsichtlich der Strafbarkeit von Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz vom 4. August 1914, betreffend Höchstpreise für den Handel mit Nahrungsmitteln usw. weise ich hierdurch besonders auf den § 6 Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 (Regierungs-Blatt Seite 550) hin, wonach nicht nur der, welcher die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern auch der bestraft wird, wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffodert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet. Die Uebereinstimmung zwischen Verkäufer und Käufer über einen die Höchstpreise überschreitenden Kaufpreis schließt also die Strafbarkeit für einen oder den anderen Teil keinesfalls aus.

Da diese Bestimmung, namentlich beim Kartoffelverkauf der Produzenten an Händler z. Bt. nicht überall beachtet zu werden scheint, ersuche ich, sie nochmals allgemein bekannt zu machen.

Die vorstehende Verfügung bringe ich im Anschlusse an meine Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Speisepotatofeln, vom 13. ds. Mts. in Nr. 44 des Kreisblattes, zur allgemeinen Kenntnis.

Zur Beseitigung bestehender Zweifel über den Begriff „Saatkartoffel“ mache ich darauf aufmerksam, daß nach der Bundesratsverordnung vom 31. März 1915 — R. G. Bl. S. 202 — als Saatkartoffeln nur Kartoffeln verkauft werden dürfen, die aus Saatkartoffeln stammen, die von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder von landwirtschaftlichen amtlichen Vertretungen anerkannt sind. Uebrigens gelten vom 26. ds. Mts. ab die festgesetzten Höchstpreise auch für Saatkartoffeln.

Wiesbaden, den 17. April 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 380 Abs. 2 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G. S. S. 53) und gemäß § 16 der Ausführungsanweisung IV zum Wassergesetz weise ich darauf hin, daß ein Recht, einen Wasserlauf in einer der im § 46 bezeichneten Arten zu benutzen (vergleiche auch § 379 d. s. s. s.), mit Ablauf von 10 Jahren nach dem Inkrafttreten des Wassergesetzes, d. i. am 1. April 1924, erlischt, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anzuwenden. Der Antrag kann nach § 186 Abs. 1 bei der unterzeichneten Wasserbuchbehörde, oder bei der zuständigen Wasserpolizeibehörde (§ 342) schriftlich oder zu Protokoll gestellt werden.

Wiesbaden, den 29. März 1915.

Namens des Bezirksausschusses
(Wasserbuchbehörde).
Der Vorsitzende.
J. B.: Menzel.

Danksagung.

Für die überaus wohlthuende Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, für den erhebenden Grabgesang des Männergesangsvereins „Frohsinn“ und besonders für die überaus zahlreichen Blumenspenden und Beileidsbezeugungen sagen tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ludwig Mayer,
Familie Emil Mayer,
Familie Karl Schild.

853

Foto-Salon Wignons-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale
an Schusterstr. 28 MAINZ an Schusterstr. 28
Einziges und ältestes Geschäft am Platze.
Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.
12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.
12 Postkarten von Mk. 1.80 an. 250
Lieferung innerhalb 24 Stunden.
Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Wist.

2—3 Wagen zu verkaufen.
Bierstadt, Taunusstr. 28.
A. Seib. [355]

Gartenarbeiter

sucht Gärtnerei Hirsch,
Bierstadt, Anstamm. [359]

Mainz.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Pilsner Bierstube

Inselstr. 5, früh. Restaurant Schepp-Bräu

Ausschank v. Orig.-Pilsner Bier v. F.

Münchener Weißenstephan-Bräu.

Reichhaltige Frühstück- und Abendkarte.

Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten
in großer Auswahl läuft man gut
und billig im
„Hut- und Mützen-Geschäft“
von

Jean Rig, Wiesbaden, Bleichstraße

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Galtstr.)
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 7
neben Hotel Vater Rhein.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.
Telef. 6016. Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a.
Zu vermieten sind Wohnhäuser
von 1—5 Zimmer im Preise von 100—850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Gegenden.
Die Geschäftsstelle.